

# Ueber die vorcolumbianischen Kulturen Mexikos [Schluss]

Autor(en): **Staub, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **5 (1928)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-7263>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ueber die vorcolumbianischen Kulturen Mexikos.

Von Dr. Walter Staub.

(Schluss.)

Nach 600 n. Chr. verlagerte sich der Mittelpunkt der Kultur nach *Cholula*, das nahe der heutigen Stadt Pueblo gelegen hatte. Dem hervorragenden Gelehrten und Direktor des Forschungsinstitutes am Museum für Völkerkunde in Berlin, Prof. Dr. Walter Lehmann, dem das Historische Museum in Bern manche Erklärung der aus Mexiko mitgebrachten Fundstücke verdankt, gelang es nun, die Weltanschauung dieser alten Kulturvölker genauer zu erfassen. Nach Walter Lehmann standen die Bewohner von Teotihuacan auf lunarer Weltanschauung, während sich später, bei der Toltekenkultur von Cholula, eine Verschiebung zur solaren Weltanschauung vollzog, die in einer Reform des Kalenders ihren Ausdruck fand.

Nach Walter Lehmann ist nun eine solche Verschiebung durchaus nicht nur auf die neue Welt beschränkt. Auch wir kennen in unserem Sprachgebrauch die Orientierung nach verschiedenen Himmelsrichtungen. Wenn Goethe sagt: «Vor mir der Tag und hinter mir die Nacht», so liegt Osten, der Tag, und die Zukunft vor ihm, die Vergangenheit hinter ihm. Wenn aber die Römer von anterior und posterior, wir von Vorfahren und Nachkommen reden, so ist der Blick nach Westen und der Nacht gerichtet, die Vergangenheit liegt vor, die Zukunft hinter uns. Derselben Einstellung entspringen Ausdrücke wie «a fortnight», «quinze jours», «acht Tage», bei denen 14 bzw. sieben Nächte gezählt werden. Nach Walter Lehmann geschah die Umdrehung in der Orientierung von Westen über Süden nach Osten. Blicken wir jedoch gegen Mittag, so liegt Westen, der Abend, rechts, Osten, der Morgen, links von uns. Das rechte Organ des Menschen ist die Leber, das linke das Herz. Einer älteren Zeit entstammt die Vorstellung, dass die Leber einer jüngeren, dass das Herz der Sitz des Lebens und der Seele sei. (Leberschau bei den Griechen, Opferung des zuckenden Herzens beim Sonnenkult der Azteken.) Sollten sich nicht auch Anzeichen finden, dass die Pfahlbauer des schweizerischen Mittellandes auf älterer lunarer Weltanschauung stunden?

Eine lunare Gottheit im alten Mexiko war, wie dies schon Ed. Seler gezeigt hatte, Quetzalcoatl. Mit diesem Namen wurden später allgemein die Priesterfürsten bezeichnet. Neben Quetzalcoatl, dem die Klapperschlange heilig war, treffen wir in Teotihuacan Darstellungen von Tlaloc, dem Maisgott, von Hueheteotl, dem Gott des Feuers.

Auch Cholula ist noch Brennpunkt des Quetzalcoatl-Kultes. Eine völlig neue Zeit jedoch brach an. Diese reiche Stadt war Mittelpunkt eines blühenden Handwerkes, vor allem der Töpferei, der Gold- und Silberschmiedekunst und der Kunst der Verarbeitung von Vogelfedern. Der Handel dehnte sich schon weit nach Süden hin aus. Die Bilderschrift wurde erfunden, und nun trat an Stelle der plastischen Darstellung in Ton die Farbe.

Waren die Formen der Ton- und Opfergefäße in Teotihuacan noch streng, einfach, z. T. becherförmig, so trat nun die gewellte Linie, ein freieres Walten der Phantasie bei der Herstellung der Form und der Anwendung der Farbe in der Töpferei hervor. Die Tongefäße aus der Cholulazeit, welche wir aus der

Huaxteka dem Museum Bern einverleiben konnten, zeigen in der Form eine auffallende Ähnlichkeit mit denjenigen, welche Th. Ischer aus den Pfahlbauten bei Morges am Genfersee aus der Bronzeschicht II abgebildet hat. Merkwürdigerweise findet sich auch in Ost-Mexiko die Bronze zum erstenmal gemeinsam mit Tongefässen der Cholulazeit. Und doch klaffen zwischen der Cholulazeit Mexikos und der Bronzezeit II der alten Welt 2000 bis 2500 Jahre.

Nach Walter Lehmann fällt die Blütezeit Cholulas in die Jahre 726 bis 1235 n. Chr. Hungersnöte und Kämpfe gegen Nachbarstaaten brachte die Kultur zum Zerfall, sodass diese Tolteken zur Auswanderung gezwungen wurden. In diese Zeit fiel die Abwanderung von Tolteken nach Yukatan und in diese Zeit fiel das erste Menschenopfer. Auch in der Huaxteka können wir z. B. am Rio Pánuco über älteren Kulturschichten die Siedlungsreste eines jüngern Hochlandstammes, der Tolteken, feststellen. Die Gewinnung von Salz und Baumwolle hatten diesen Hochlandstamm angelockt. Die Kunst, in Ton Götterbilder des auf dem Hochland sehr reichen Pantheons darzustellen, verkümmerte immer mehr. Ton-Idole wurden in jüngerer Zeit mehr fabrikmässig hergestellt mit Hilfe von Negativformen, an Stelle der Götterbilder jedoch trat die Darstellung des Menschen, die Porträtkunst in Stein und Ton. Für die Azteken bedeutete das Toltekenreich die Vorgeschichte. Nach langen Wirren wird 1325 Mexiko-Tenochtitlan die Hauptstadt des Aztekenreiches auf einer Insel (mit Süswasserquelle) im See von Tezcoco im Tal von Mexiko gegründet, an jener Stelle, wo heute, nach Trockenlegung eines Teiles dieses Sees, die Hauptstadt Mexiko selbst sich erhebt.

In Gräbern finden wir nicht selten tönernen Flöten; meist können ihnen wohl bis 5 Töne entlockt werden, doch fehlen hier noch umfassende Forschungsergebnisse. Saiteninstrumente fehlten jedoch Mexiko und Mittelamerika. Die Musik war Rhythmus, Lied, Bild- und Landschaftsmalerei blieben der neuen Welt bis zur Entdeckung durch Columbus unbekannt. Nur eine Sprache trug nach Walter Lehmann alles in sich, eine Weltsprache zu werden, die aztekische, welche die Spanier, zum Unterschied von den rauhen, primitiven Indianersprachen, *la lengua sonora*, die wohlklingende Sprache, nannten.

(Vorstehendes Autorreferat ist bereits im «Kleinen Bund» erschienen am 22. Januar 1928).

---

## **Sektion für Geographie und Kartographie an der Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft.**

Die regelmässig gegen Ende des Sommers stattfindenden Jahresversammlungen der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft gehören bekanntermassen zu den bedeutsamsten Kundgebungen wissenschaftlichen Lebens in der Schweiz. Unter den Mitgliedern